

US-WAHLKAMPF

## Obamas Klimabilanz ist mau

Neue Technologie, neue Jobs: Vor vier Jahren setzte Präsident Obama noch auf die Green Economy. Der große Wurf ist ausgeblieben, es regiert der Benzinpreis.

VON Marlies Uken | 13. April 2012 - 11:16 Uhr

© Tom Pennington/Getty Images



US-Präsident Barack Obama vor Ölpipelines in Cushing, Oklahoma, im März 2012

Vor drei Wochen wagte er den Tabubruch. In Cushing im US-Bundesstaat Oklahoma, dem wichtigsten Umschlagplatz für Rohöl in Amerika, baute er sich vor einer Pipelinewand auf und gab bekannt, den südlichen Teil der umstrittenen Keystone-XL-Pipeline zu genehmigen. "Heute werde ich meine Verwaltung anweisen, die bürokratischen Hürden zu überwinden", sagte er. "Dieses Projekt hat Priorität."

Barack Obamas Ansage ist eine energiepolitische Kehrtwende. *All-of-the-above* heißt die neue Strategie des US-Präsidenten. Er beendet damit den klassischen Konflikt Erneuerbare Energien versus Kohle und Atom. "Wir müssen jeden in Amerika produzierten Energieträger anzapfen", fordert Obama. Jeden Energieträger – das heißt eben auch Öl, Gas und Atom. Auch wenn Klima- und Umweltschützer, bislang treue Gefolge des demokratischen Präsidenten, das kaum hören mögen.

Seit Wochen betont Obama nun nicht nur seine Nähe zu den Ökos, sondern will auch die Ölliebhaber nicht zu kurz kommen lassen. Seit seinem Amtsantritt habe die nationale Öl- und Gasförderung jedes Jahr zugenommen, lässt er verlauten. Im vergangenen Jahr sei die Gasproduktion auf ein Allzeithoch gestiegen. Neue Förderfelder wurden ausgewiesen, mehr als 400 neue Fördergenehmigungen ausgegeben – und das trotz der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko. Obama, der neue Freund der Öllobby?

***Pain at the Pump bestimmt den Wahlkampf***

Wohl kaum. Es ist Wahlkampf, und wenig treibt die Amerikaner mehr um als der *pain at the pump*, der Schmerz über den steigenden Preis an der Tankstelle. "Obama versucht mit dieser Kehrtwende, eine offene Flanke zu schließen", sagt Arne Jungjohann, Klimaexperte im Washingtoner Büro der Grünen-nahen Heinrich-Böll-Stiftung. "Er will den Eindruck vermeiden, dass er gegen die Öl- und Gasindustrie ist – und so angreifbar ist."

Allein im vergangenen Monat zogen die Benzinpreise um mehr als 30 Prozent an, inzwischen liegen sie bei knapp vier Dollar je Gallone. "Obwohl Obama inzwischen eine Position der Mitte eingenommen hat, versuchen die Republikaner, ihn im Wahlkampf als Gegner der heimischen Ölförderung und niedriger Ölpreise zu brandmarken", sagt Alexander Ochs, Leiter der Klima- und Energieabteilung des Worldwatch Institute in Washington. Ochs hält das für einen irrsinnigen Versuch. Schließlich könne die Regierung nur über Subventionen auf die Ölpreise einwirken – und eigentlich wollten die Republikaner ja weniger Eingriff des Staates. "Doch wenn es um heimische Kohle, Öl und Gas geht, ist man auf beiden Augen blind."

Obamas energiepolitische Einsätze und Erfolge zählen Klimaschützer an einer Hand – auch wenn sie teilweise milliardenschwer waren. Nach Schätzungen des Worldwatch Institute flossen aus dem Konjunkturpaket *American Recovery Act* Anfang 2009 rund 43 Milliarden Dollar in Energieeffizienzprogramme, in den Stromnetzausbau und an die Ökostrombranche.

Die Umweltbehörde Epa setzte ein Jahr später höhere Effizienzstandards sowie CO<sub>2</sub>-Obergrenzen für Autofлотten durch, ein weltweit beachteter Schachzug. Für Kraftwerke hat die Epa erst kürzlich strengere Grenzwerte eingeführt. "Sie markieren de facto das Aus für neue Kohlekraftwerke in den USA", sagt Jungjohann. Nur Gaskraftwerke oder Kohlekraftwerke mit CO<sub>2</sub>-Abscheidung und Speicherung (CCS) könnten sie erreichen – und letztere würden sich nicht rechnen. "Diese Regelung ist ein wichtiger Einschnitt in der Energiepolitik der USA."

Schaut man sich allerdings Obamas Ankündigungen im Wahlkampf 2008 an und vergleicht sie mit der aktuellen Situation, kommt man zum Ergebnis: Der US-Präsident ist an seinen eigenen Ansprüchen gescheitert. Damals redete Obama vor allem von *Green Jobs* und *Green Growth*, versprach *New Energy for America*. Er machte den grünen Umbau der US-Wirtschaft zu einem zentralen Thema des Wahlkampfes.

"Die große Energiewende hat er nicht eingeleitet", sagt Ochs. Beispiel Ökostrom: In Obamas Amtszeit ist der Ökostrom-Anteil an der Stromproduktion um etwa 27 Prozent gewachsen – nicht gerade viel, wenn man bedenkt, dass die grünen Energien in der Regel als Wachstumstreiber gelten und auf niedrigem, absoluten Niveau starten. 2010 lag der Grünstromanteil bei gerade einmal zehn Prozent (inklusive Wasserkraft) – Deutschland hat dagegen vergangenes Jahr die 20-Prozent-Marke gerissen. Ein Grund für das relativ geringe Wachstum ist das spottbillige Erdgas, mit dem die USA zurzeit die Märkte fluten. Für Versorger ist es weitaus attraktiver, in Gaskraftwerke zu investieren als in einen Windpark

– auch weil es auf Bundesebene nicht gesetzlich garantierte Einspeisevergütungen wie etwa in Deutschland gibt.

### **Obamas größtes Scheitern: das Klimapaket**

Den größten klimapolitischen Misserfolg musste Obama vor zwei Jahren hinnehmen. Damals scheiterte sein umfassendes Energie- und Klimapaket im Kongress. Der Anspruch war groß, selbst einen nationalen Emissionshandel wollte er einführen. Doch der republikanisch dominierte Kongress stellte sich quer – und Obama fehlte es an persönlichem Engagement. Klimaschützer haben zudem nicht vergessen, dass Obama auf dem Klimagipfel in Kopenhagen 2009 fast um ein Treffen mit dem chinesischen Premier betteln musste und später fast fluchtartig abreiste.

Weitere demokratische Anhänger wird Obama wohl auch Anfang des Jahres vergrätzt haben, als er der Atomwirtschaft in den USA weitreichende Subventionen zusicherte, um den ersten Neubau eines Atomkraftwerks seit mehr als 30 Jahren zu ermöglichen. Das Aus für den Solarkonzern Solyndra, der mehr als 350 Millionen Dollar an Bürgschaften erhalten hatte, wird ebenfalls Obama angelastet – auch wenn die Anfänge der Pleitegeschichte in der Bush-Ära liegen.

Die Ökobranchen verweigert Obama trotz alledem nicht die Gefolgschaft. Selbst wenn etwa Steuervergünstigungen für Windparks zum Jahresende auslaufen – und eine automatische Verlängerung erstmals seit Jahren nicht in Sicht ist. "Der Obama 2012 gefällt mir weitaus besser als der aus dem Jahr 2008", sagt Neil Auerbach, Mitbegründer des milliardenschweren Investmentfonds Hudson Clean Energy Partners und Vertreter des Branchenverbands American Council of Renewable Energy. Obama sei realistischer geworden, welche Ziele er umsetzen könne und welche nicht. "Die Amerikaner machen es einfach nicht mit, dass Öl, Gas und Kohle komplett aus ihrem Energiemix gestrichen werden."

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/wirtschaft/2012-04/obama-klimabilanz>